

vom Sturmhut, Fingerhut, Maiglöckchen schwere Vergiftungen zuziehen kann. Es ist aber kaum zu denken, daß diese Pflanzen, wie sie im blühenden Zustand in den Handel kommen, infolge Unkenntnis ihrer Giftigkeit genossen werden. Selbst Kinder werden wohl kaum Blätter und Blüten in größerer Zahl verzeihen, und sollte z. B. ein Blatt der giftigsten unserer einheimischen Pflanzen, des Sturmhutes, gekaut werden, so würde das Betreffende durch das überaus heftige Würgen im Halse, das man beim Genuß dieser Pflanze, seien es nun Knollen oder Blätter, sehr bald verspürt, davon abgehalten werden größere Mengen aufzunehmen. Es kämen daher nur Samen in Betracht, die zu Aussaatzwecken in den Handel kommen.

Es ist mir auch nicht bekannt, daß unabsichtliche Vergiftungsfälle durch den Genuß von Blüten oder Blättern unserer Giftpflanzen in größerem Maße vorgekommen sind. Meistens handelt es sich bei derartigen Unglücksfällen darum, daß Kinder giftige Beeren oder auch Samen genießen. Für ein allenfallsiges Verbot des freien Handels würden daher in erster Linie wohl nur die Samen, Knollen und Zwiebeln in Betracht kommen. Hier ist tatsächlich eine Lücke in der Medizinalgesetzgebung zu verzeichnen; denn während es dem Apotheker verboten ist, z. B. die Samen des Stechapfels, der Herbstzeitlose frei zu verkaufen, ist dies dem Gärtner und Samenhändler erlaubt. Auch besteht kein Zweifel, daß der Anbau mancher Giftpflanzen, ich erinnere nur an den Sadebaum, nach Umständen zu verbrecherischen Zwecken Verwendung finden kann und findet. Andererseits ist es für jemand, der aus solchen Motiven sich ein Pflanzengift verschaffen will, viel leichter und bequemer, statt in eine Blumen- oder Samenhandlung zu gehen und sich dort giftige Knollen oder Samen zu kaufen, sich diese selbst im Freien zu sammeln. Wenn man bedenkt, daß z. B. in der Umgebung von München die Herbstzeitlose und die Tollkirsche massenhaft vorkommen, so würde es gar keine Schwierigkeiten machen, sich davon genügende Mengen zu diesem Zweck zu verschaffen. Dabei ist es jedoch vorerst erforderlich, daß der Betreffende die Pflanzen, ihre Wirkung und Anwendungsweise genau kennt, also mehr oder weniger Fachmann ist. Für einen solchen aber läßt sich überhaupt kaum ein zweckentsprechendes Giftgesetz aufstellen, da es ihm möglich ist, sich viele Gifte entweder selbst herzustellen oder aus dem Handel zu beziehen.

Bei der Aufstellung eines derartigen Verbotes des freien Handels mit Giftpflanzen und Sämereien käme auch in Betracht, daß sehr viele von Gärtnern kultivierte Zierpflanzen, die nicht aus der heimischen Flora stammen, giftig sind und mit in erster Linie unter dieses Giftgesetz fallen würden. Eine Liste solcher kultivierter fremdländischer, giftigwirkender Arten aufzustellen dürfte ziemlich Schwierigkeiten begenügen, da ja jedes Jahr eine große Anzahl neuer solcher Pflanzen im Handel auftauchen und die kleineren Gärtner vielfach auch in Unkenntnis dieses Gesetz häufig übertreten würden.

Ich glaube daher, daß zur Lösung der Frage, was als Giftpflanze zu gelten hat und was nicht, ferner ob und in welchem Umfang ein Verbot des freien Handels mit Giftpflanzen erfolgen soll, jenen Stellen, die dafür in erster Linie berufen sind, also vor allem unseren Medizinalbehörden, Pharmakologen und Pharmakognosten, durch den Aufsatz von Dr. Süssenguth noch keineswegs eine unanfechtbare Grundlage geboten wird.



Die Epilobien der Reichenhaller und Berchtesgadener Umgebung.

Von **Dr. Konrad Rubner**, z. Z. Bialowies.

In meiner Arbeit „Die bayerischen Epilobienarten, -bastarde und -formen“ in den Denkschriften der Kgl. Bay. Bot. Gesellschaft zu Regensburg, N. Bd., neue

Folge IV. Bd., habe ich bei der Besprechung der alpinen Arten darauf hingewiesen, daß bezüglich dieser Weidenröschen eine genauere Durchforschung sehr wünschenswert wäre. Es mag daher eine Zusammenstellung der von mir im vergangenen Sommer im oben genannten Gebiet gemachten Beobachtungen als Ergänzung meiner vorerwähnten Arbeit nicht überflüssig erscheinen. Für den Epilobienkenner ist das Reichenhaller und Berchtesgadener Gebiet deshalb von besonderem Interesse, weil man hier den Spuren *HauBKnechts* folgen und viele seiner Funde bestätigen kann. Ferner bietet die Besteigung des Gotzen über die Königsbachalm und Gotzentalm eine ausnahmsweis reiche Ausbeute von Arten und Bastarden und kann allen, die sich näher mit unserer Gattung beschäftigen wollen, bestens empfohlen werden.

Die Reihenfolge der behandelten Arten usw. geschieht nach der in meiner Arbeit getroffenen Einteilung.

E. angustifolium L. — Im ganzen Gebiet verbreitet; auf dem Jännergipfel bei Berchtesgaden 1875 m (höchster bayer. Standort). Die Blüten der hier gefundenen Exemplare waren Mitte August noch völlig unentwickelt, die Blätter klein, derb, mit stark gewelltem Rand; alles deutliche Anpassungen an das Höhenklima.

— *f. parviflorum* Hk. — An der Straße nach Jettenberg.

In der „Pflanzenwelt Bad Reichenhalls und seiner Berge“ bespricht der Verfasser, Dr. Karl Kurt Hosseus, auf S. 89 auch die Gattung Epilobium. Zur Richtigstellung der darin enthaltenen Irrtümer*) sei erwähnt, daß *E. angustifolium* L. und *E. spicatum* Lam. keine verschiedenen Arten darstellen, sondern Synonyme sind. Die Angabe, daß *E. rosmarinifolium* Haencke (= *E. Dodonaci* Vill.) auf dem Untersberg unterhalb des Störhauses vorkommt, ist höchst unglaubwürdig; ich fand dort zwar zahlreich *E. angustifolium*, aber kein *E. Dodonaci*. Auch die Sendtnersche Angabe dieser Pflanze auf dem steinernen Meer ist zu streichen, nachdem Magnus sie in seiner gründlichen Arbeit „Die Vegetationsverhältnisse des Pflanzenschonbezirks bei Berchtesgaden“ nicht mehr erwähnt.

E. hirsutum L. — Im Gebiet nur Lützelbachtal bei Reichenhall und Berchtesgaden; ich selbst habe sie trotz eifrigen Suchens nicht auffinden können.

E. hirsutum L. × *parviflorum* Schreb. — Schon etwas außerhalb des eigentlichen Gebiets bei Schwarzbach nördlich Reichenhall (Ferchel).

E. parviflorum Schreb. — Verbreitet bis etwa 800 m; von da ab seltener.

E. parviflorum Schreb. *f. trifoliatum* Hk. — Am Saalachsee.

E. parviflorum Schreb. × *roscum* Schreb. — Nicht selten; z. B. St. Pankratz, Bayer. Gmain, Ramsau, Saalachsee.

E. montanum L. — Verbreitet; am Jänner bis 1800 m.

— *var. lanceolatum* (Koch) Hepp et Rubner. — Am Saalach- und Hintersee.

— *nov. var. ombrophilum* mh. „Blätter gegenständig, im mittleren Teil des Stengels halbstengelumfassend und mit ihren Rändern sich deckend, so daß ein kleiner Napf entsteht, starr, um den Mittelnerv ± gefaltet, die Blattränder besonders gegen die Blattspitze zu nach aufwärts gerollt; Blätter und Stengel wesentlich stärker als normaler Weise behaart und oft rot überlaufen**).“ Am Saalachsee und auf der Gotzenalm.

*) Vgl. auch die Besprechung dieser Arbeit durch Vollmann (diese Zeitschrift Bd. II Nr. 21 S. 392).

**) *E. montanum* L. *nov. var. ombrophilum* mh: foliis oppositis in parte caulis mediae amplexicaulibus, marginibus inter se tegentibus et ita vasculum quoddam formantibus, rigidis, oleum nervum medium ± plicatis, marginibus imprimis apicem versus supra inflexis, caule foliisque magis quam normaliter pilosis et saepe erubescens.

- Diese an typischen Exemplaren sehr auffallende Form erfüllt ihren Zweck, in den um den Stengel gebildeten Näpfchen Regenwasser aufzufangen, in sehr vollkommener Weise, wie ich zu beobachten öfters Gelegenheit hatte.
- *var. Thellungianum* Lév. — Diese Form entspricht der in meiner Arbeit erwähnten *var. grandiflorum* Tausch, die nach Thellungs schriftlicher Mitteilung nirgends rechtsgültig veröffentlicht ist. Man kann dieser auffallend großblütigen Form tatsächlich die Berechtigung nicht absprechen, sie vielleicht sogar als subalpine Rasse von *E. montanum* bezeichnen. Ich fand sie im Gebiet von etwa 1100 m an bis 1800 m, besonders charakteristisch am Jänner; tiefer Standort Wimbachklamm zirka 750 m.
- *f. verticillatum* Hk. — Bayer. Gmain.
- E. montanum* L. × *obscurum* Schreb. — Im Saalachgeröll bei Reichenhall (*E. obscurum* war nicht in der Nähe); Alpenpflanzgarten bei Bayer. Gmain zwischen den Eltern.
- E. montanum* L. × *parviflorum* Schreb. — Bay. Gmain, Saalachsee und Jettenberg.
- E. montanum* L. × *roscum* Schreb. — Großgmain nahe der Grenze, Saalachseeufer.
- E. montanum* L. × *alpestris* Jacq. *) — Ein ziemlich häufiger Bastard, wo die Eltern nebeneinander auftreten, z. B. zwischen Gotzentalm und Gotzenalm, sehr häufig am Jänner, am Untersberg unterhalb des Stöhrhauses.
- E. collinum* Gmelin. — Im Kalkgeröll der Saalach bei Reichenhall und am Weg zum Zwiesel auf Kalkgrus**). Diese beiden Vorkommnisse der im allgemeinen kalkfliehenden Pflanze sind wegen der physikalischen Eigenschaften der Standorte sehr interessant. Man kann sie recht gut mit der von Friclinger (Ber. der Bay. Bot. Ges. Bd. XIV) geäußerten Ansicht in Einklang bringen, wonach die silikathaltigen Gesteine im allgemeinen poröse, gut durchlüftete Böden, kalkhaltige Gesteine aber schwere, schlechtdurchlüftete bilden. Kalkgeröllböden nähern sich aber naturgemäß in ihren physikalischen Eigenschaften den porösen Silikatböden und deshalb finden wir auf solchen Standorten (und auch auf Dolomitsand) da und dort *E. collinum*, dessen stark flugfähiger Samen aus entfernteren Gegenden angeweht oder mit dem Wasser transportiert wird.
- E. obscurum* Schreb. — Fehlt spontan völlig; im Alpenpflanzgarten bei Bayer. Gmain auf dem künstlich angelegten Moor sicherlich unabsichtlich mit der Moorerde verschleppt. Daß sich *E. obscurum* von hier aus auch außerhalb des Gartens ansiedeln wird, ist wohl ziemlich wahrscheinlich.
- E. roscum* Schreb. — Bis 800 m verbreitet; von da ab seltener.
- *f. angustifolium* Üchtritz. — Piding bei Reichenhall.
- E. palustre* L. — St. Bartholomae am Königssee (Magnus); Königsbachalm und Hintersee. Fehlt auf Kalkboden spontan völlig; findet dagegen sehr wohl zusagende Bedingungen, wo über den Kalkböden sich Humusanhäufungen gebildet haben und so die physikalischen Eigenschaften der Silikatböden herrschen.
- E. palustre* L. × *parviflorum* Schreb. — Hintersee.
- E. alpestris* Jacq. — Im Gebiet über 1000 m ziemlich verbreitet, jedoch nicht so allgemein wie *E. alsinifolium* Vill. Von mir beobachtet am Untersberg, Jänner, Gotzentalm bis Gotzenalm, Lattengebirge und Mordaualm.
- *f. oppositifolium* Hk. — Unter dem Typus nicht selten.
- *f. tetraphyllum* Hk. — Gotzenalm.

*) *E. trigonum* Schrank muß nunmehr *E. alpestris* Jacq. heißen (Mitt. aus dem Bot. Museum Zürich XLIV [1903] 552).

**) Nähert sich an diesem Standort der *var. Ozanionis* F. Schultz.

- E. alsinifolium* Vill. — Über 1000 m an feuchten, quelligen Orten verbreitet; so am Zwiesel, Jänner, Gotzenalm bis Gotzenalm, Untersberg, Mordaualm. Tief am Hintersee 800 m und Frechengraben im Lattengebirge 850 m.
- *var. nivale* Hk. — Schärtenalpe bei Ramsau (Sendtner), Funtensee bei Berchtesgaden (Ade).
- *var. Villarsii* (Lévl.) Rubner. — Die Lichtform tieferer Lagen. Typisch am Hintersee.
- *f. angustifolium* Hk. — Halsalpe (Magnus).
- E. alsinifolium* Vill. × *montanum* L. — Schärtenalpe bei Ramsau (Sendtner), Königsbachalm und Gotzenalm.
- E. alsinifolium* Vill. × *palustre* L. — Hintersee und Königsbachalm.
- E. alsinifolium* Vill. × *parviflorum* Schreb. — Dieser Bastard, bisher nur in einem einzigen Exemplar aus der Ramsau bekannt, wurde von mir in zahlreichen und außerordentlich typischen Individuen am Hintersee gefunden. Da Haubknecht diesen auffallenden Bastard seinerzeit nicht beobachtete, muß man annehmen, daß er sich erst später gebildet hat. Seine große Seltenheit — es ist der einzige überhaupt bekannte Standort — ist leicht begreiflich, da *E. alsinifolium* nur ausnahmsweise unter 1000 m herabsteigt, während *E. parviflorum* bei 800–900 m seine Höchstgrenze erreicht. — Der Bastard wird von mir in dem heuer erscheinenden Faszikel der *Flora exs. Bav.* ausgegeben.
- E. alsinifolium* Vill. × *roseum* Schreb. — Hintersee (Hk.). Konnte von mir nicht aufgefunden werden; doch kommen beide Eltern am Hintersee oft nebeneinander vor.
- E. alsinifolium* Vill. × *alpestre* Jacq. — Scharitzkehlalpe bei Berchtesgaden, Untersberg unterhalb des Stöhrhauses.
- E. anagallidifolium* Lam. — An feuchten, quelligen Orten über 1500 m ziemlich verbreitet; so am Untersberg, Gotzen, Jänner, Zwiesel. Im Pflanzenschongebiet nach Magnus außerdem noch Blaue Lache, Schönbüchel, Halsalpe, Sümpfe am Viehkogel.
- *f. laxum* Hk. (= *var. Heribaudi* Lévl.). — Gotzen.
- E. nutans* Schmidt. — Sagereckalpe (Magnus), Gotzenalm.
- E. anagallidifolium* Lam. × *nutans* Schmidt. — Gotzenalm. (Neu für Bayern.) Dieser Bastard kann mit Sicherheit nur am Standort unter den Eltern erkannt werden. Er unterscheidet sich von *E. nutans* durch den weniger steif aufrechten und schwächer behaarten Stengel, sowie durch die mit vereinzelt Haaren besetzten Kapseln, während diese bei *E. anagallidifolium* völlig kahl, bei *E. nutans* aber kraus behaart sind. Einen guten Fingerzeig gibt außerdem noch die Sterilität der Samen.



Über das Vorkommen von *Polystichum Lonchitis* (L.) Roth zwischen Bodenmais und Rabenstein (Bayer. Wald).

Von Ludwig Oberneder aus Viechtach.

Auf einem botanischen Ausfluge im August 1912 bemerkte ich hart neben der von Bodenmais nach Rabenstein führenden Straße, nicht allzu weit nordwestlich von dem durch seinen Rosenquarz und den „unterirdischen See“ bekannten Quarzbruch ein vereinzelt Exemplar des Lanzenschildfarnes, *Polystichum Lonchitis*. Da es mich interessierte, ob diese Pflanze in bezeichneter Gegend nicht noch

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Bayerischen Botanischen Gesellschaft zur Erforschung der heimischen Flora](#)

Jahr/Year: 1917

Band/Volume: [3_1917](#)

Autor(en)/Author(s): Rubner Konrad

Artikel/Article: [Die Epilobien der Reichenhaller und Berchtesgadener Umgebung. 361-364](#)